

Die Region wird aus diesem Blickwinkel ungleichmäßig beleuchtet; zum einen erfährt der Leser in den geomorphologischen Aussagen für den Historiker wichtige, oft übergangene Grundvoraussetzungen, zum anderen bleiben aber Aussagen zur Gesellschaft fragmentarisch. So werden zwar ausführlich die Besitzverhältnisse der Arbeitgeber in dem Industriegebiet analysiert, es fehlt hier jedoch eine entsprechende Betrachtung der politischen Situation, in deren Umkreis die Arbeiterbewegung ablief. Zwar erfährt der Leser, daß die lokale Arbeiterzeitung vom örtlichen Staatsanwalt durch Konfiskationen und Willkürmaßnahmen in den Ruin getrieben wurde, aber das bürgerliche Umfeld, das diese Politik trug (und forderte?), bleibt nur schemenhaft. Sehr aufschlußreich ist die Untersuchung des Verhältnisses von tschechisch- und deutschsprachigen Arbeitern auf der lokalen Ebene: Neben wenigen Fällen von nationaler Arroganz ist im Normalfall das Verhältnis lange Zeit entspannt gewesen, wenn auch aus dem Nebeneinander langsam ein Antagonismus erwuchs. Die lokale Entwicklung war der Gesamtpartei in zentralen Problemen voraus: In der Programmdiskussion wurden örtliche Gegebenheiten wichtiger genommen als die theoretischen Diskussionen der Gesamtpartei (eine lokale Arbeiterzeitung wurde nur mit Verzögerung von der Parteileitung anerkannt), der Nationalitätenkonflikt wurde früher ernstgenommen, während die Parteiführung noch an eine „Klassensolidarität“ glaubte; schließlich stellte sich die Spaltung der Arbeiterbewegung entlang der Sprachgrenze ein, als zu den Reichsratswahlen 1911 tschechische gegen deutsche Sozialdemokraten aufgestellt wurden und auf sich auch Stimmen des tschechischsprachigen Bürgertums vereinigten.

Die Sprache der Arbeit ist etwas spröde, was die Lektüre nicht erleichtert; ferner „erhebt sich die Frage“, warum solche Floskeln nicht entfernt werden konnten. Im Anhang finden sich Aufstellungen von Preisen, Löhnen, Auflistungen von Streiktagen und Auszüge aus Dokumenten, die vorher ausgewertet worden sind. Ein Register von Personennamen und Orten beschließt das Buch.

Köln

Manfred Alexander

## Anzeigen

*Jacques Le Rider: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes. Essay. Aus dem Französischen von Robert Fleck. Deuticke Verlag. Wien 1994. 183 S.* — „Mitteleuropa“ – dieser 1915 von Friedrich Naumann in den deutschen Sprachschatz eingeführte Begriff – begegnet in der europäischen Ideengeschichte mal als Wunsch-, mal als Angstvorstellung, mal als Schreckgespenst, mal als Verkörperung der Idee eines friedlichen Zusammenlebens verschiedenster Völker. Vielen Nachbarn Deutschlands und Österreichs erscheint der Begriff auch heute noch als ein Synonym für das Streben nach einer deutschen – wie auch immer gearteten – Vorherrschaft in Ostmitteleuropa. Auch für den französischen Germanisten Le Rider ist die Mitteleuropa-Idee nur „sehr schwer von der Idee einer deutschen ‚Mission‘ [zu trennen], derzufolge einzig und allein die deutschsprachige Zivilisation geeignet sei, in der Völkerunordnung Ostmitteleuropas aufzuräumen.“ (S. 13). Das Wort ‚Mitteleuropa‘ bleibe nicht nur „für die ostmitteleuropäischen Nachbarn Deutschlands und Österreichs ... noch immer mit dem Ruch eines Dominiums deutscher Interessen und der Rolle eines ‚Hinterlandes‘ der deutschen Wirtschaft belastet“ (S. 17). — Ausgehend von solch deutschland-skeptischer Grundhaltung rekonstruiert L. R. in den neun Kapiteln seines Essays weniger die historischen Realitäten Mittel- bzw. Ostmitteleuropas als vielmehr die diversen seit der Romantik des ausgehenden 18. Jhs. entwickelten deutschen und österreichischen Mitteleuropa-Programme. In einer anregenden begriffsgeschichtlichen Analyse spürt er der Mitteleuropa-Idee als einer spezifischen Vorstellung der deutschsprachigen Kultur nach. Die entsprechenden Vorstellungen der Ungarn, Tschechen, Polen, Ukrainer oder auch der Italiener, Slowenen, Russen läßt er daher unberücksichtigt (wenn auch nicht unerwähnt: S. 138–140). In den deutschsprachigen Mitteleuropa-Traditionen macht L. R. zwei Haupt-

stränge geopolitischer Visionen aus: den „habsburgischen Mythos“ von Mitteleuropa, der bescheidener auftrat und Ost- und Südosteuropa als unterschieden, aber vom deutschen Einfluß nicht ganz abgeschnitten und als natürliches und heilsames Wirkungsfeld der Habsburgermonarchie ansah, und die aggressivere, vor antisemitischen und antislawischen Argumenten nicht zurückschreckende ‚großdeutsche‘ Mitteleuropa-Vision des *Fin de Siècle*, die im Zweiten Weltkrieg pervertiert wurde. Beide Stränge führen den Vf. mit ihren Vorläufern, Verästelungen und Nachwirkungen jeweils zu den großen Krisenmomenten der neueren europäischen Geschichte – von der französischen Revolution bis zum Zusammenbruch des Sowjetimperiums. Das Mitteleuropa-Thema erweist sich L. R. damit als ein Indikator deutscher Zivilisationskrisen, als Symptom politischer Identitätskrisen angesichts der großen europäischen Umbrüche. Noch jedes Mal sei es den Protagonisten mit ihrem Loblied der ‚Mitte‘ um die Frage gegangen, welchen Platz die deutschsprachigen Länder in Mitteleuropa beanspruchen können. Und so ist es nicht zuletzt die Frage, inwieweit das wieder-vereinigte Deutschland angesichts seiner nach 1989 in Ostmitteleuropa entstandenen neuen ‚sanften‘ Einflußzonen „in allen Belangen, von den Stützpunkten der deutschen Großunternehmen bis zum Schul- und Hochschulwesen, zur Wissenschaft und den Massenmedien“ (S. 40) eine neuerliche ‚mitteleuropäische‘ Hegemonie anstrebt und die „verlorenen Gebiete im Osten“ und das Vertriebenenproblem insgesamt also noch immer aktuelle Fragen“ sind. L. R.s Essay vermittelt damit vor allem etwas von jenen gemischten Gefühlen, mit denen westeuropäische Nachbarn mitunter die Beziehungen des vereinten Deutschland zu Ostmitteleuropa beobachten.

Eduard Mühle

*Karl Schlögel: Go East oder Die zweite Entdeckung des Ostens. Siedler Verlag. Berlin 1995. 216 S.* – Der Sammelband vereinigt 14 zwischen 1991 und 1994 entstandene Essays, von denen zehn zuvor schon an anderer Stelle publiziert worden sind. Sie beschreiben und deuten in feuilletonistisch-literarischem Ton Facetten des ostmittel- und osteuropäischen Transformationsprozesses, der im Vf. einen seiner aufmerksamsten und nachdenklichsten deutschsprachigen Beobachter gefunden hat. Karl Schlögels Reflexionen nähern sich in immer neuen, ebenso anregenden wie originellen Einkreisungen, in Worten und Bildern eines Historikers, für den Historie auch eine literarische Gattung ist, dem „was im Osten geschieht“ – von Berlin bis Magnitogorsk, von Riga bis Iaşi, von Königsberg bis Moskau, von Tallinn bis Istanbul – und was andere ‚erlebte Zeitgeschichte‘ nennen. Seine – gelegentlich etwas romantisierenden – Wahrnehmungen der großen Veränderungen erweisen sich auch demjenigen als inspirierende Lektüre, der sich den neuen Realitäten des östlichen Europa eher in sachlich-nüchternen Analysen zu nähern versucht und dem das Feuilleton eher als ein Ort geistreicher Entspannung denn als Ort wissenschaftlicher Erkenntnis erscheint.

Eduard Mühle

*Nationalitäten und Identitäten in Ostmitteleuropa. Festschrift aus Anlaß des 70. Geburtstags von Richard Georg Plaschka. Hrsg. von Walter Lukan und Arnold Suppan. (Osthefte, Sonderband 12). Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar 1995. 248 S., 1 Abb. (DM 38,–.)* – In seiner dreißigjährigen akademischen Laufbahn an der Universität Wien hatte R. G. Plaschka eine beachtliche Zahl von Schülern um sich geschart. Aus ihrem Kreis stammen die elf Autoren, die ihrem Doktorvater Beiträge in dieser gediegenen Festschrift widmen. Den Schwerpunkten der Untersuchungen des Jubilars entsprechend, die sich dem im Anhang abgedruckten Schriftenverzeichnis (S. 237–247) entnehmen lassen, sind sie im 19. und 20. Jh. angesiedelt und decken ein breites Themenspektrum ab, das zeitlich vom „Nationalbewußtsein und Patriotismus Stephan Graf Széchenyis“ (H. Haselsteiner) bis zu „Widerstand und Kollaboration in Jugoslawien 1941–1945“ (J. Rausch) und der Darstellung der fragwürdigen Verdrängungsmaßnahmen reicht, die im Herbst 1949 von den slowakischen Kommunisten gegen Angehörige der magyarischen Minderheit durchgeführt wurden (E. Hrabovec). Es finden sich in dem Band aber auch Überlegungen zur „urbanen Identität in Zentraleuropa“ (H. Konrad) oder die Erinnerungen eines tschechischen Wehrdienstverweigerers im Zweiten Weltkrieg (K. Brousek). In der umfangreichsten Abhandlung veröf-